

stehen, dessen Auswertung eine respektable und mit immensem Aufwand verbundene Forschungsleistung darstellt. Zu fragen ist, ob das Engagement des Druckers Harnisch nicht eine gesonderte Betrachtung verdient hätte, der eine große Zahl von Schriften zur Konkordienfrage – zum Teil unautorisiert! – druckte und beim Publizieren eine eigene Konzeption verfolgte, wie es seine Vorreden in einigen Schriften erkennen lassen.

Mit Gewinn kann die vorliegende Arbeit auch für eine Lektüre in Auswahl herangezogen werden. Das dürfte besonders für territorial-kirchengeschichtlich orientierte Leser von Interesse sein, die sich über den Verlauf der Konkordienkontroverse in einem bestimmten Territorium informieren wollen. Die übersichtliche Gliederung und Zusammenfassungen am Ende der einzelnen Kapitel erleichtern die Lektüre. Erschlossen wird der Band durch ein Sach- und ein Personenregister (leider ohne Verfasser-namen). Im Quellenverzeichnis sind die zu den Kontroversen gehörenden Druckschriften durch Fettdruck hervorgehoben und mit einem ausgeklügelten System von Kürzeln ausgestattet, das auf den ersten Blick die Zuordnung einer Schrift zum geographisch-konfessionellen Raum der Streitigkeiten erlaubt und es darüber hinaus ermöglicht, die Abfolge von Schrift und Gegen-schrift innerhalb einer Kontroverse zu erfassen. Zu bedauern ist, daß in der Bibliographie der Drucke auf Exemplarnachweise und bibliographische Hinweise (VD 16) verzichtet wurde. Die Seite 132 als vermißt gemeldete Schrift des Daniel Tossanus »De probandis spiritibus« (1579) ist vorhanden in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und in der Mikroficheedition der »Bibliotheca Palatina«.

Die vorliegende Arbeit ist wegen der Fülle der aufbereiteten Quellen eine unverzichtbare Fundgrube für jeden, der sich mit der Kirchengeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jh. beschäftigt.

Leipzig

Hans-Peter Hasse

FRANK HOFMANN: Albrecht Ritschls Lutherrezeption. GÜ: GVH, 1998. 292 S. (Die Luth. Kirche: Geschichte und Gestalten; 19) – Zugl.: Tü, Univ., Evang.-Theol. Fak., Diss., 1993.

Diese kirchengeschichtliche Dissertation katalogisiert umfassend den Gebrauch von Luthertexten bei Albrecht Ritschl (1822-1889). Vf. analysiert die Schriften von Ritschl in chronologischer Reihenfolge von den frühen patristischen Studien seit 1843 bis zum posthum erschienenen Buch »Fides implicita: eine Untersuchung über Köhlerglauben, Wissen und Glauben, Glauben und Kirche« (Bonn 1890). Leider hat er die unveröffentlichten Vorlesungsnachschriften außer Acht gelassen; er bietet aber dem Leser eine nützliche Übersicht dieses schwierigen Materials (264 f).

Als konkreter Ertrag seiner Studie kann der Vf. eine Tabelle präsentieren, in der alle von Ritschl erwähnten Luthertexte mit Hinweis auf die Erstzitation und auf die von ihm benutzte Lutherausgabe gesammelt worden sind (237-246). Schon anhand dieses Katalogs kann der Vf. einige Meinungen der früheren Ritschlforscher als irrig nachweisen. Während z. B. David Walter Lotz in »Ritschl and Luther: a fresh perspective on Albrecht Ritschl's theology in the light of his Luther study« (Nashville, NY 1974) die Bedeutung des jungen Luther bei Ritschl betonte, weist Hofmann auf, daß eine Reihe von Luthertexten, die für Ritschl besonders signifikant waren, nicht vom jungen Luther stammen (250). Im allgemeinen zeigt sich, daß Ritschls eigene Lutherkenntnisse umfassend waren, auch wenn er manchmal Luthertexte mittels Sekundärliteratur benutzte.

Das große Verdienst der Studie liegt darin, daß auch die kleinen Details der Rezeption umfassend und sorgfältig berücksichtigt worden sind. So kann der Vf. meistens nicht nur die Lutherausgaben, sondern auch die als Hilfsmittel benutzten Sekundärquellen identifizieren. Methodisch folgt er einerseits der Art und Weise, wie Gerhard Ebeling in »Karl Barths



Ringen mit Luther« (ders.: Lutherstudien. Bd. 3. Tü 1985, 428-573) Barths Gebrauch von Luthertexten untersucht hat. Andererseits verzichtet der Vf. auf inhaltliche Kritik an Ritschl und versucht, seine Lutherauslegungen stets in den zeitgeschichtlichen Rahmen zu stellen.

Anhand der konkreten Ergebnisse und dieser vorsichtigen Methode kann Hofmann die Lutherrezeption Ritschls auch theologiegeschichtlich würdigen. Seine Würdigung ist durchaus positiv: Ritschls Lutherdeutung sei zugleich selektiv und produktiv. Die selektiven Einseitigkeiten – wie z. B. die Unmöglichkeit, »De servo arbitrio« zu verstehen – ergeben sich aus denselben kontextuellen Maßstäben, auf die der produktive Ansatz Ritschls – z. B. seine Betonung des Freiheitsgedankens – baut (255-259). Vf. sieht in Ritschl einen Wegbereiter der Lutherrenaissance.

Dieses Bild ist in der Studie allerdings nicht in erster Linie theologisch begründet, sondern bezieht sich eher auf die breite Wirkung von Ritschl. Der Vf. gibt zu, daß Ritschl »ein sehr eigenwilliger Rezipient Luthers« war und daß seine Leistung als Lutherforscher nicht etwa mit Theodosius Harnack (1817-1889) verglichen werden kann. Aber gerade weil Ritschls Denken eine schulbildende Bedeutung hatte, sei seine Rezeptionswirkung auch innerhalb der Lutherforschung beachtlich (261).

Trotz seines rezeptionsgeschichtlichen Zugangs zieht Vf. auch einige interessante inhaltliche Schlußfolgerungen. Während z. B. Otto Wolff: Die Haupttypen der neueren Lutherdeutung (S 1938) zufolge Immanuel Kant (1724-1804) bei Ritschl zum eigentlichen Interpreten Luthers legitimiert wird, kommen in Hofmanns Belegen eher die sachlichen Unterschiede zwischen Luther und Kant zum Vorschein, obwohl

Kants Methodik und Wissenschaftsverständnis für Ritschl nicht ohne Bedeutung waren. Der Vf. bemerkt auch treffend (256 f), daß der sogenannte Neukantianismus als philosophische Schule erst nach Ritschls Tod entstand.

Wie die meisten anderen Ritschlforscher hebt Vf. die Rolle des Göttinger Philosophen Hermann Lotze (1817-1881) für Ritschl hervor. Insgesamt hält der Vf. aber Ritschl für einen Theologen, für den das praktische religiöse Leben Vorrang hatte und der somit eigentlich nicht philosophisch dachte. Daß eben diese Position aus bewußten philosophischen Einsichten – z. B. denjenigen Lotzes – wachsen kann, wird von Hofmann nicht eigens problematisiert. Auch rezeptionsgeschichtlich wäre es interessant gewesen, Lotzes Stellungnahmen zu Luther und zur Reformation (Belege dazu z. B. Risto Saarinen: Gottes Wirken auf uns: die transzendente Deutung des Gegenwart-Christi-Motivs in der Lutherforschung. S 1989, 21) mit Ritschl zu vergleichen.

Mit der vorliegenden Dissertation haben wir eine solide Grundlage für jede spätere Luther-Ritschl-Diskussion. Es fehlt nun noch der zweite Schritt: eine theologische Auseinandersetzung mit Ritschl anhand dieser jetzt erreichten Grundlage. Ebeling hat in seiner Barthstudie beides gewagt. Dem Vf. ist aber zu danken, daß er den ersten Schritt so sorgfältig und vorsichtig unternommen hat. Besonders zu erwähnen sei noch die umfangreiche »Bibliographie der Sekundärliteratur zu Albrecht Ritschl« (270-281); im »Verzeichnis weiterer benutzter Literatur« (281-288) hätte ich noch gerne Walter Mostert: Luther, Martin. III: Wirkungsgeschichte. TRE 21 (1991), 567-594, gesehen.

Strasbourg

Risto Saarinen